

Kulturelle Vielfalt als Lebens- und Entwicklungsraum: Ergebnisse aus einer Studie mit 22 Jugendlichen¹

Zusammenfassung: Die Diversifizierung von Lebensbereichen und die Pluralisierung von verfügbaren Wert- und Normsystemen der zeitgenössischen Gesellschaft hat einen Einfluss auf die Entwicklung ihrer Individuen. Das Individuum ist aufgefordert, sich mit den ambivalenten Erfahrungen in den verschiedenen Lebenswelten auseinander zu setzen. Die Widersprüchlichkeit und Vielfältigkeit der eigenen Erfahrungen in der heutigen Pluralisierung kann das Individuum auch *ohne* ein Gefühl der Zerrissenheit und Bodenlosigkeit erleben. Das gelingt dank der formalen Erfahrung der eigenen Identität. Diese formale Erfahrung vermittelt dem Individuum die Kohärenz und Kontinuität der eigenen Person. Dieser Zugang zum Identitätsbegriff erlaubt die Konzeptualisierung der Identität als eines dynamischen Prozesses des Werdens. Insofern stellt die Entwicklung einer pluralen kulturellen Zugehörigkeit in einem multiplen Kontext eine Notwendigkeit dar und zugleich die Chance mit einer Aussenpluralität dank der Innenpluralität umgehen zu können.

1. Theoretische Prämissen zur Studie

Ausgehend von der Annahme, dass Individuen, welche in pluralen, immer wechselnden, soziokulturellen Kontexten interagieren, ihre eigene Identität ständig reflektieren und neu konstituieren müssen, damit diese sich in einem anderen kulturellen Kontext erneut bewähren kann, wird die Identität in den theoretischen Ansätzen des symbolischen Interaktionismus zum Thema eines lebenslangen Prozesses (vgl. Krappmann, 1982/ Mead, 1988).

In diesem Sinne ist *personale Identität* – im Unterschied zur kollektiven Identität einer Gruppe – eine permanent gegenwärtige Erfahrung, die von einer bestimmten Vergangenheit genährt wird und gleichzeitig auf die Zukunft der Person verweist. Der Erfahrungsstatus von Identität ist ein zweifacher. Identität ist einmal eine formale Erfahrung und zum anderen eine inhaltliche Erfahrung (Mecheril & Bales 1994, p. 43).

Die *formale Identitätserfahrung* bedeutet die dauerhafte Erfahrung eines Individuums, das feststellt, dass die Erfahrungen, die es macht, von ihm gemacht werden. Dabei erfährt sich das Individuum als kohärent entlang eines Kontinuums.

¹ Referat gehalten am Jahreskongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) „Schule und Familie – Perspektiven einer Differenz“. Bern, 7. – 10. Oktober, 2003.

Die *konkreten Inhalte der Erfahrung von personaler Identität* sind der formalen Erfahrung untergeordnet. Der Blickwinkel verschiebt sich auf die Inhalte einer Erfahrung und die Reaktion des Individuums auf solche inhaltlichen Erfahrungen.

Kohärenzkrise und/ oder Kontinuitätskrise, welche als Identitätskrise erlebt werden, werden nur auf der Ebene der konkreten Inhalte der Identitätserfahrung gemacht.

Eine solche Vorstellung von personaler Identität vermeidet den Zwang zur Konfliktlosigkeit. Der Blick auf Personen als Wesen, die ihre eigene Wirklichkeit konstruieren, richtet demnach den Fokus auf die handelnde Auseinandersetzung mit der jeweiligen Lebenswelt. Das Individuum wird nicht als isolierte Monade begriffen, sondern in seiner sozialen Bezogenheit in menschlicher Interaktion (ebd. 1994, p. 44). Insofern wird der Prozess der Identitätsbildung zu einer permanenten Aufgabe, wobei sich das Individuum immer wieder mit den ambivalenten Erfahrungen der verschiedenen Lebenswelten auseinandersetzen muss. Demnach wird die Identitätsentwicklung als ein dynamischer Prozess des Werdens begriffen. In diesem Prozess besteht eine variable und elastische Verbindung zwischen den Facetten der Identität, welche die Vielfalt von Lebensformen eines Individuums reflektieren (vgl. Bilden 1997). Die auf diese Art und Weise verstandene Identität ist eine Antwort auf die Anforderungen einer pluralistischen Gesellschaft mit einer Vielzahl von Kulturen, weil sie die Zugehörigkeit zur mehreren Kulturen erlaubt.

3. Überblick über die Stichprobe

Die Stichprobenauswahl beschränkte sich auf Individuen, die in mehreren kulturellen Kontexten leben, daher war das zentrale Auswahlkriterium der Stichprobe die objektive kulturelle Zugehörigkeit. Die objektive kulturelle Zugehörigkeit (OKZ) bedeutet die ererbte Zugehörigkeit zu einer bzw. zwei ethnischen Gruppen.

Für die Stichprobe wurden Individuen ausgesucht, die durch den ethnischen Background der beiden Eltern bzw. eines Elternteils zu einer Einwandererethnie gehören. Demzufolge wurden die Individuen, welche eine monokulturelle objektive Zugehörigkeit zur Mehrheitsethnie (OKZ I) aufweisen, aus der Stichprobe ausgeschlossen. Dabei wurde zwischen drei folgenden Typen der pluralen OKZ unterschieden:

OKZ II – ein Elternteil gehört durch die Abstammung einer Einwandererethnie an und der zweite Elternteil gehört der Mehrheitsethnie an.

OKZ III – beide Elternteile gehören durch die Abstammung derselben Einwandererethnie an.

OKZ IV – die beiden Elternteile gehören je unterschiedlichen Einwandererethnien an.

Im Weiteren wurde das Herkunftsland der Einwandererethnie standardisiert, hierbei waren die entscheidenden Kriterien die Distanz zur Schweiz, die Religionszugehörigkeit der Eltern

sowie der befragten Person. Für die Stichprobe wurden die Länder Süd- bzw. Osteuropas ausgewählt. Mit der Mehrheitsethnie ist die ethnische Gruppe des Aufnahmelandes gemeint, was in der Stichprobe Deutschschweiz bedeutete.

Die gesamte Stichprobe der Erhebung umfasste 22 Jugendliche im Alter zwischen 16 und 21 Jahren. 2/3 der Jugendlichen sind in der Schweiz geboren und 1/3 der Jugendlichen ist im Vorschulalter in die Schweiz eingereist.

Die Datenerhebung fand in den Monaten Mai und Juni 2002 in den Kantonen Bern und Aargau statt. Die Datenerhebung erfolgte durch das problemzentrierte Interview (vgl. Kunz-Makarova 2002a).

3. Studienergebnisse

Im Folgenden werden die Studienergebnisse mit dem Fokus auf vier Leitfragen präsentiert:

1. Können Individuen in pluralen kulturellen Kontexten eine plurale kulturelle Zugehörigkeit entwickeln?
2. Welche externen und internen Komponenten der kulturellen Identität sind bei den Individuen mit einer pluralen kulturellen Zugehörigkeit nachweisbar?
3. Wie wird eine solche kulturelle Identität vom Individuum im Allgemeinen subjektiv gewertet?
4. Wie erlebt das Individuum mit einer solchen kulturellen Identität den schulischen Kontext?

3.1 Subjektive kulturelle Zugehörigkeit

Der Schwerpunkt der eigenen Forschung in diesem Bereich fokussierte sich auf die Frage, ob Individuen in pluralen kulturellen Kontexten eine plurale kulturelle Zugehörigkeit entwickeln können. Dabei wurden die drei folgenden Arten der pluralen kulturellen Zugehörigkeit unterschieden:

a) Doppelte bzw. mehrfache subjektive kulturelle Zugehörigkeit

Wenn das Individuum im Prozess der Entwicklung der kulturellen Identität ein Gefühl der doppelten bzw. mehrfachen kulturellen Zugehörigkeit entwickelt, dann schreibt sich das Individuum in gleichem Masse zwei oder mehreren ethnischen Gruppen zu.

b) Wechselnde subjektive kulturelle Zugehörigkeit

Wenn das Individuum im Prozess der Entwicklung der kulturellen Identität kein eindeutiges, sondern ein kontextspezifisches Zugehörigkeitsgefühl entwickelt, dann schreibt sich das

Individuum der einen oder anderen ethnischen Gruppe zu in Abhängigkeit vom interaktionalen Umfeld.

c) *Partielle subjektive kulturelle Zugehörigkeit*

Fühlt sich ein Individuum weder vollständig als Mitglied einer ethnischen Gruppe, noch als Mitglied einer anderen ethnischen Gruppe, empfindet es sich dafür aber teilweise als Mitglied von zwei oder mehreren ethnischen Gruppen, dann ist sein Zugehörigkeitsgefühl partiell (vgl. Mecheril & Bales 1994).

Aus den Ergebnissen der qualitativen Inhaltsanalyse ist ersichtlich, dass Individuen eine plurale kulturelle Zugehörigkeit entwickeln können. Die Existenz einer pluralen kulturellen Zugehörigkeit wurde anhand des empirischen Materials ausgewiesen (vgl. Kunz-Makarova 2002a).

Im Weiteren zeigen die Befunde, dass die verschiedenen Arten der pluralen kulturellen Zugehörigkeit auch kombiniert auftreten können. Wenn die Kombination eine der Arten der pluralen kulturellen Zugehörigkeit enthält, schreibt sich das Individuum *zwei oder mehreren ethnischen Gruppen* zu, es liegt dann – laut der Arbeitsdefinition – eine erarbeitete *multikulturelle Identität* vor.

3.2 Multikulturelle Identität

Eine multikulturelle Identität ist eine *Notwendigkeit*, sowie eine *Selbstverständlichkeit* für die Individuen, welche in pluralen kulturellen Kontexten agieren: „für türken bin ich türkin für serben bin ich serbin. ... für mich ist es irgendwie gar nicht entscheiden müssen. für mich ist es ganz normal aber:: für die türken bin ich einfach türkin und für die serben bin ich serbin.“, „wenn ich mit den italienern zusammen bin dann bin ich natürlich angepasst und italienisch und dann mit den türken angepasst und türkisch. es muss fast sein.“²

Die multikulturelle Identität *entwickelt sich in einem Prozess*, in dessen Verlauf die Individuen die Arten der subjektiven kulturellen Zugehörigkeit ersetzen bzw. ergänzen können: „da bin ich auch serbin aber (2) mit der zeit und mit den jahren fühle ich immer wie mehr als schweizerin;“, „so etwa mit vierzehn fünfzehn jahren vorher hatte mich das nicht gross interessiert und: (1) dann je älter ich wurde desto mehr fühlte ich auch irgendwie ja:: (1) ein teil von kroatien in mir“.

Der Entwicklungsprozess ist aber nicht zwingend mit der Hinterfragung der eigenen kulturellen Zugehörigkeit verbunden: „das ist einfach auch fast wie ein dynamischer prozess

² Die in diesem Beitrag zitierten Interviewstellen wurden dem Dokumentationsband der Studie entnommen (vgl. Kunz-Makarova (2002b). Die Transkription wurde dabei beibehalten.

gewesen den ich damals auch gar nicht hinterfragt habe und:: den ich auch jetzt nicht hinterfrage weil ich es einfach lebe“.

Eine multikulturelle Identität äussert sich nicht nur in einem pluralen Zugehörigkeitsgefühl, sondern besteht aus den externen Komponenten des beobachtbaren sozialen und kulturellen Verhaltens sowie aus den internen Komponenten der kognitiven, moralischen und affektiven Dimension (vgl. Isajiw, 1990).

3.2.1 Die externen Komponenten der multikulturellen Identität

Die externen Komponenten der kulturellen Identität sind im soziokulturellen Umfeld eines Individuums sichtbar. Das soziokulturelle Umfeld der Individuen, welche eine multikulturelle Identität entwickelt haben, ist von zwei oder mehreren Kulturen geprägt.

Im interaktionellen Umfeld ihrer Familie brauchen die Individuen zwei oder mehr Sprachen: „ungarisch. ehm mit den eltern und schweizerdeutsch mit dem bruder.“, „schweizerdeutsch türkisch; und serbisch. also alles ein wenig gemischt wie es mir einfacher fällt.“. Im familiären Umfeld werden auch die unterschiedlichen kulturellen Traditionen gelebt zum Beispiel in Bezug auf das Essen: „es gibt wirklich sehr viel essen von mazedonien das ich wirklich gerne habe. wirklich sehr gerne habe. ... aber auch recht viele feine schweizer gerichte ... es gibt von beiden kulturen feines essen“, sowie in Bezug auf das Feiern von traditionellen Festen der unterschiedlichen Kulturen: „schweizerischen feste so ostern und weihnachten ist ja auch verschoben bei uns (.) und dann feiern wir einfach zwei mal weihnachten zuerst ja emh (.)schweizerisches weihnachten und dann noch das weihnachten bei uns.“.

Im ausserfamiliären Umfeld brauchen die Individuen zwei oder mehr Sprachen: „mit serben spreche ich meistens serbisch; und ja:: ab und zu deutsch. ... mit den türken türkisch. und schweizerdeutsch auch.“.

Die Individuen haben Freundschaften mit Vertretern der unterschiedlichen Einwandererethnien: „eine kommt aus ungarn ... ich denke aus jugoslawien und serbien ... noch aus italien;“, „mazedoner; türken, italiener; brasilianer; spanier; wirklich fast die ganze welt. portugal alles. es gibt viele sehr viele. ... das ist normal schweizer ja=ja.“, „alle mögliche; (1) italiener kroaten serben; also jugoslawen allgemein albaner türke schweizer“, „meine beste freundin ist halb afrikanerin; ihr vater kommt aus mosambik und mutter ist schweizerin.“. In der Freizeit beteiligen sich die Individuen an öffentlichen und privaten Anlässen, die von Schweizern organisiert bzw. durchgeführt werden, sowie an Anlässen von unterschiedlichen Einwandererethnien: „auch öffentlich partys und so ja. oder ich weiss nicht

ob es schweizer sind aber (1) ich mache da keinen unterschied; ob jetzt da türke einen anlass macht oder ein schweizer oder ein kroate.“.

3.2.2 Die internen Komponenten der multikulturellen Identität

Die internen Komponenten der kognitiven, der moralischen und der affektiven Dimension äusserten sich in Bezug auf diverse kulturelle Kontexte.

In der *kognitiven Dimension* kommt zum Vorschein, dass die Individuen, die eine multikulturelle Identität entwickelt haben, weitgehend eine vielfältige Vorstellung von sowohl der Mehrheitsethnie, als auch der eigenen Einwandererethnie bzw. der zwei Einwandererethnien besitzen. Dabei ergaben sich die folgenden Charakteristiken (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Ethnienimage

Image der Einwandererethnie		Image der Mehrheitsethnie	
vorteilhaftes	negatives	vorteilhaftes	negatives
offenherzig	explosiv	lieb	verschlossen
grosszügig	aggressiv	diszipliniert	arrogant
frei	leger	exakt	individualistisch
fröhlich	faul	innovativ	perfektionistisch
locker	egoistisch	nett	fixiert
lebendig	streng	freundlich	kalt
gastfreundlich	nicht sehr offen	ruhig	nicht festlich
tolerant	traurig	überlegt	keine gentlemen
herzlich	extrem	pünktlich	
ehrlich	zu einfach	selbstständig	
	chaotisch		
	unpünktlich		
	macho		

Solche Individuen zeigten auch ein breites Wissen über die Wert- und Normvorstellungen sowohl der Mehrheitskultur, als auch der Kultur der eigenen Einwandererethnie, dabei wurden mehrere Bereiche des familiären und gesellschaftlichen Lebens der unterschiedlichen Kulturen angesprochen:

- Kommunikation
- Familie
- Männer- bzw. Frauenrolle
- Erziehung und Schulbildung
- religiöse Traditionen
- Sexualmoral
- materielle Werte
- politisches Engagement
- staatliches System, Rechtssystem
- Arbeitsmoral
- Profisport
- Lebensstandard

Bei einer multikulturellen Identität spielt in der *moralischen Dimension* die Zugehörigkeit zur eigenen Ethnie für die Schliessung von intimen Freundschaften, sowie für die Eheschliessung keine Rolle: „ich kann die liebe nicht steuern ich kann nicht sagen die will ich heiraten oder die oder die. es kommt wie es kommt. ... aber ich- wer weiss vielleicht ist es auch weiss nicht eine schweizerin; eine italienerin kann sein; eine spanierin.“. Im weiteren zeigen die Individuen eine Sensibilisierung in Bezug auf das interkulturelle Zusammenleben und sind sich der Bedeutung der gegenseitigen Toleranz in solchen Beziehungen bewusst: „ich habe das gefühl (.) mir würde das nichts ausmachen irgendwie (2) aber (.) es; es würde sich dann an mehreren orten zeigen ... ich denke nicht; dass das eine beziehung würde unmöglich machen ... man muss ein wenig tolerant sein dann geht es schon“.

Die Individuen, die eine multikulturelle Identität besitzen, äussern nicht nur den Wunsch die Sprache der eigenen Einwandererethnie weiter zu geben, sondern sehen auch Vorteile in der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit für die eigenen Kinder: „ich möchte auch dass meine kinder zweisprachig aufwachsen weil man hat wirklich (2) also- man hat wirklich vorteile“.

In der Entscheidung über Erteilung von Unterstützung und Hilfe steht nicht die ethnische Zugehörigkeit im Vordergrund, sondern die situativen Bedingungen: „wenn jemand unterstützung braucht soll er sie auch bekommen wenn es richtig ist aber:: das muss jetzt nicht ein jugoslawe oder ein schweizer sein das spielt absolut keine rolle.“, „ich würde gar nicht darauf schauen ob er jetzt schweizer oder serbe ist ich würde jetzt einfach (.) demjenigen helfen der es nötiger hat“.

Die multikulturelle Identität zeigt sich in der *affektiven Dimension* darin, dass die Individuen sich in unterschiedlichen kulturellen Umfeldern sicher und wohl fühlen: „ich fühle mich eigentlich überall sicher weil (2) ich weiss halt ja=a wie ich mich zu verhalten habe damit es nicht gefährlich wird“, „generell ist es einfach so dass ich mich an beiden orten recht wohl fühle.“.

Auch die Präferenzen in sozialen Kontakten sind bei Individuen mit einer multikulturellen Identität nicht von der ethnischen Zugehörigkeit, sondern von den situativen, oder persönlichen Bedingungen abhängig: „ich bin gerne in der schweiz unter schweizern ich bin aber auch gerne in tschechien weil ich dort auch meine kollegen habe ich habe beides gern“, „wenn ich in den ausgang will; oder so dann gehe ich schon noch am liebsten mit serben und mit türken; ... wenn ich so ein wenig mit jemanden möchte sprechen so einfach ein wenig intellektuelle gespräche führen möchte; dann schon lieber mit schweizern“.

3.3 Bewertung der multikulturellen Identität

In der Bewertung der multikulturellen Identität gibt es zwei dominierende Tendenzen. In der einen Tendenz wird die multikulturelle Identität mit unterschiedlicher Begründung eindeutig als ein Vorteil gewertet. In der anderen Tendenz wird die multikulturelle Identität mit unterschiedlicher Begründung sowohl als ein Vorteil, als auch ein Nachteil gewertet.

Bei der Bewertung der eigenen kulturellen Identität geben die Individuen emotionale und rationale Gründe an (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Bewertung der multikulturellen Identität

Emotionale Begründung des Vorteils	Emotionale Begründung des Nachteils
<ul style="list-style-type: none"> • speziell/ besonders sein • ausgeglichen/ zufrieden sein • froh/ glücklich sein • stolz sein • weltoffen sein 	<ul style="list-style-type: none"> • auffällig sein • unglücklich/ traurig sein • zerrissen sein/ im Clinch sein • Hemmungen/ Mühe haben
Rationale Begründung des Vorteils	Rationale Begründung des Nachteils
<ul style="list-style-type: none"> • eine andere Sprache kennen • eine andere Kultur kennen (Lebenserfahrung, Mentalität) • einen breiteren Bekanntenkreis haben • Mobilität zwischen mehreren Ländern 	<ul style="list-style-type: none"> • zwischen zwei Kulturen leben und handeln • formelle Nachteile

Darüber hinaus gibt es auch weniger ausführliche, dafür aber aufschlussreiche Bewertungen der eigenen multikulturellen Identität: „ich sehe es einfach als chance“.

Diese Aussagen legen nahe, dass die multikulturelle Identität vom Individuum nicht zwingend als Zerrissenheit und Bodenlosigkeit erlebt wird.

3.4 Das Erleben der pluralen kulturellen Zugehörigkeit im schulischen Kontext

Im schulischen Kontext können die Individuen ihre plurale kulturelle Zugehörigkeit, vor allem in Sprachfächern, dank der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, sowie im Geschichtsunterricht dank dem allgemeinen Wissensvorsprung bzw. dank anderen Wissensquellen, zum Vorteil machen. Dies gelingt aber nicht allen Individuen, bei fehlender Unterstützung kann die plurale kulturelle Zugehörigkeit auch zum Nachteil werden: „es ist sicher ein nachteil insofern als meine eltern mir zum beispiel nicht helfen konnten was die schule angeht.“. Von entscheidender Bedeutung für die Bewertung der eigenen pluralen kulturellen Zugehörigkeit im schulischen Kontext ist somit die Unterstützung durch Eltern bzw. Lehrpersonen: „in der schule so bis zur vierten klasse gab es noch einige probleme mit der sprache aber damals (.) hat- hatte ich auch ziemlich viel unterstützung von meinen eltern; lehrern; kollegen gehabt so dass das eigentlich nicht ins gewicht gefallen ist.“.

Darüber hinaus kann die kulturelle Zugehörigkeit das Lernen dadurch beeinflussen, dass Unterrichtsstoff, der in Verbindung mit Geschichte, Kultur, Traditionen der eigenen Ethnie bzw. Ethnien steht, Motivation und Emotionen der Schüler miteinbezieht: „man weiss dann

auch mehr und das ist einem viel näher und man kann viel mehr erzählen und man behält es auch besser weil man damit eben verbunden ist.“.

Die Interaktion mit den Mitschülern, sowie mit den Lehrern wird bei Meinungsunterschieden beeinflusst von der kulturellen Zugehörigkeit: „ich habe natürlich zum teil andere ansichten als die schweizer. weil ich es von einer ganz anderen seite sehe. zum beispiel beim kosovo-konflikt (1) dann dann halte ich mich einfach raus; weil ich will dann nicht irgendwie negativ auffallen oder so.“, da kann man nicht einfach sagen die serben sind schuld habe ich das gefühl gehabt; und:: ich habe mir natürlich- habe mich so auch viel mehr informiert und bin dann gegangen es dem lehrer zu sagen und- schon also- ich setze mich dann schon dafür ein.“. Die Interaktion wird auch insofern beeinflusst, als solche Schüler wegen des erhöhten Interesses von Lehrern und Mitschülern oft in den Mittelpunkt gestellt werden: „mein geschichtslehrer ist sehr interessiert und fragt mich dann halt auch halt häufig“, „wenn wir irgendwie so kulturen behandelt haben und so. dann bin immer ich gefragt worden.“, „es hat sie- es ist einfach. also ja immer interessiert also wie ist das denn bei dir“.

Das Auffallen auf Grund der kulturellen Zugehörigkeit hat aber für die Schüler nicht immer positive Konsequenzen. Die Individuen berichten, vor allem in der Volksschule bei Mitschülern oder bei Lehrern negativ aufgefallen zu sein: „so sekundarschule und so; da wurde ja noch mehr so darauf geschaut ja (.) ausländerin nicht ausländerin ... das wurde vielleicht ein paar mal ausgesprochen“, „früher das heisst so:: fünfte sechste klasse; haben sie eh:: nicht frech getan. sie haben mich ausgelacht ää mutter italien vater und so und so (1) es gibt- hat schon probleme gegeben.“, „der hat einfach das gefühl gehabt ich müsse jetzt nicht in den gymen ich schaffe das eh nie und so. ich weiss nicht ob er irgendwie das gefühl gehabt weil ja:: weil ich ausländerin bin schaffe ich nicht.“.

Ihre Beziehungen zu den Mitschülern und zu den Lehrern an weiterführenden Schulen (Gymnasium, Berufsschule usw.) beurteilen die Jugendliche weitgehend als neutral.

Literaturverzeichnis

Bilden, H. (1997). Das Individuum – ein dynamisches System vielfältiger Teil-Selbste.

In H. Keupp & R. Höfer (Eds.), *Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung*. (pp. 227-249). Frankfurt a. M: Suhrkamp.

Isajiw W. W. (1990). Ethnic-identity retention. In R. Breton, W. W. Isajiw, W. E. Kalbach & J. G. Reitz (Eds.), *Ethnic identity and equality* (pp. 34-91). Toronto: University of Toronto Press.

Krappmann, L. (1982). *Soziologische Dimensionen der Identität*. Stuttgart: Klett.

Kunz-Makarova E. (2002a). *Multikulturelle Identität – Notwendigkeit und Chance* (Lizentiatsarbeit). Bern: Abteilung Pädagogische Psychologie, Universität Bern.

Kunz-Makarova E. (2002b). *Multikulturelle Identität – Notwendigkeit und Chance* (Dokumentationsband zur Lizentiatsarbeit). Bern: Abteilung Pädagogische Psychologie, Universität Bern.

Mead, G. H. (1988). *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt a. M: Suhrkamp.

Mecherlin, P. & Bales, S. (1994). Über Zusammenhänge zwischen multikultureller und postmoderner Identität. *Systeme Jg. 8, 2*, 38-54.

ⁱ *Elena Kunz-Makarova, lic.phil.hist.*
Virtueller Campus Pädagogik
IPSP - Universität Bern
Muesmattstrasse 27
CH - 3012 Bern



Kulturelle Vielfalt als Lebens- und Entwicklungsraum:

Ergebnisse aus einer Studie mit 22 Jugendlichen

Elena Kunz-Makarova, Universität Bern

Referat gehalten am Jahreskongress der Schweizerischen Gesellschaft für
Bildungsforschung (SGBF) „Schule und Familie – Perspektiven einer Differenz“.
Bern, 7. – 10. Oktober, 2003.

Objektive kulturelle Zugehörigkeit (OKZ)

OKZ II – ein Elternteil gehört durch die ethnische Abstammung der Kultur einer Einwandererethnie an und der zweite Elternteil gehört der Mehrheitskultur an.

OKZ III – beide Elternteile gehören durch die ethnische Abstammung der selben Einwandererethnie an.

OKZ IV – die beiden Elternteile gehören je unterschiedlichen Einwandererethnien an.



1. Leitfrage der Studie

Können die Individuen in den pluralen kulturellen Kontexten eine plurale kulturelle Zugehörigkeit entwickeln?

Subjektive kulturelle Zugehörigkeit

- *doppelte/ mehrfache*
 - „ich fühle mich eh:: immer als serbin=türkin“
 - „ich bin halb polin halb französin“
 - „ich bin eine mischung“
- *wechselnde*
 - „für türken bin ich türkin für serben bin ich serbin.“
 - „aber im ausland merke ich also manchmal auch dass ich eher sage dass ich griechin bin“
- *partielle*
 - „sehr viel polnisches an mir habe“
 - „bei mir dominiert so der osten“
 - „ich bin eher wie die schweizer“

Multikulturelle Identität...

a) ist eine *Notwendigkeit*, sowie eine *Selbstverständlichkeit*

„wenn ich mit den Italienern zusammen bin *dann bin ich natürlich* angepasst und italienisch und dann mit den Türken angepasst und türkisch. *es muss fast sein.*“

„für Türken bin ich Türkin für Serben bin ich Serbin. ... *für mich ist es irgendwie gar nicht entscheiden müssen. für mich ist es ganz normal* aber:: für die Türken bin ich einfach Türkin und für die Serben bin ich Serbin.“

Multikulturelle Identität...

b) entwickelt sich in einem *Prozess*

„da bin ich auch serbin aber (2) *mit der zeit und mit den jahren* fühle ich immer wie mehr als schweizerin;“

„so etwa mit vierzehn fünfzehn jahren vorher hatte mich das nicht gross interessiert und:. (1) dann *je älter ich wurde* desto mehr fühlte ich auch irgendwie ja:: (1) ein teil von kroatien in mir“

„*das ist* einfach auch fast wie ein dynamischer prozess gewesen den ich damals auch gar nicht hinterfragt habe und:: *den ich auch jetzt nicht hinterfrage weil ich es einfach lebe.*“



2. Leitfrage der Studie

Welche externen und internen Komponenten der kulturellen Identität sind bei den Individuen mit der pluralen kulturellen Zugehörigkeit nachweisbar?



Die externen Komponenten der multikulturellen Identität

- a) Sprachgebrauch*
- b) Leben von kulturellen Traditionen*
- c) Freundschaften*
- d) Soziale Aktivitäten*

Die externen Komponenten der multikulturellen Identität

a) Sprachgebrauch im familiären Umfeld:

- „ungarisch. ehm mit den eltern und schweizerdeutsch mit dem bruder.“
- „schweizerdeutsch türkisch; und serbisch. also alles ein wenig gemischt wie es mir einfacher fällt.“

b) Sprachgebrauch im ausserfamiliären Umfeld:

- „mit serben spreche ich meistens serbisch; und ja:: ab und zu deutsch. ... mit den türken türkisch. und schweizerdeutsch auch.“

Die externen Komponenten der multikulturellen Identität

a) *Leben von kulturellen Traditionen:*

- „schweizerischen feste so ostern und weihnachten ist ja auch verschoben bei uns (.) und dann feiern wir einfach zwei mal weihnachten zuerst ja emh (.) schweizerisches weihnachten und dann noch das weihnachten bei uns.“

b) *Soziale Aktivitäten:*

- „auch öffentlich partys und so ja. oder ich weiss nicht ob es schweizer sind aber (1) ich mache da keinen unterschied; ob jetzt da türke einen anlass macht oder ein schweizer oder ein kroate.“

Die externen Komponenten der multikulturellen Identität

a) *Freundschaften:*

- „eine kommt aus ungarland ... ich denke aus jugoslawien und serbien ... noch aus italien;“
- „mazedoner; türken, italiener; brasilianer; spanier; wirklich fast die ganze welt. portugal alles. es gibt viele sehr viele. ... das ist normal schweizer ja=ja.“
- „alle mögliche; (1) italiener kroaten serben; also jugoslawen allgemein albaner türke schweizer“

Die internen Komponenten der multikulturellen Identität

- a) *kognitive Dimension:*
 - Ethnienimage
 - Wissen über kulturelle Traditionen
 - Wissen über Wert- und Normvorstellungen

- b) *moralische Dimension:*
 - Schliessung von intimen Freundschaften
 - interkulturelle Eheschliessung
 - Unterstützung und Hilfeleistung

- c) *affektive Dimension:*
 - Sicherheitsgefühl
 - Wohlbefinden
 - Präferenzen sozialer Kontakte

Die internen Komponenten der multikulturellen Identität

a) *kognitive Dimension: Ethnienimage*

Image der Einwandererethnie		Image der Mehrheitsethnie	
vorteilhaftes	negatives	vorteilhaftes	negatives
offenherzig	explosiv	lieb	verschlossen
grosszügig	aggressiv	diszipliniert	arrogant
frei	leger	exakt	individualistisch
fröhlich	faul	innovativ	perfektionistisch
locker	egoistisch	nett	fixiert
lebendig	streng	freundlich	kalt
gastfreundlich	nicht sehr offen	ruhig	nicht festlich
tolerant	traurig	überlegt	keine gentlemen
herzlich	extrem	pünktlich	
ehrllich	zu einfach	selbstständig	
	chaotisch		
	unpünktlich		
	macho		

Die internen Komponenten der multikulturellen Identität

a) *kognitive Dimension:*

- Wissen über kulturelle Traditionen
- Wissen über Wert- und Normvorstellungen
- Kommunikation
- Familie
- Männer- bzw. Frauenrolle
- Erziehung und Schulbildung
- religiöse Traditionen
- Sexualmoral
- materielle Werte
- politisches Engagement
- staatliches System
Rechtssystem
- Arbeitsmoral
- Profisport
- Lebensstandard

Die internen Komponenten der multikulturellen Identität

- a) *moralische Dimension:*
- interkulturelle Eheschliessung
 - „... ich denke nicht; dass das eine beziehung würde unmöglich machen ... man muss ein wenig tolerant sein dann geht es schon“

Die internen Komponenten der multikulturellen Identität

- a) *moralische Dimension:*
- Unterstützung und Hilfeleistung
 - „wenn jemand unterstützung braucht soll er sie auch bekommen wenn es richtig ist aber::: das muss jetzt nicht ein jugoslawe oder ein schweizer sein das spielt absolut keine rolle.“
 - „ich würde gar nicht darauf schauen ob er jetzt schweizer oder serbe ist ich würde jetzt einfach (.) demjenigen helfen der es nötiger hat“

Die internen Komponenten der multikulturellen Identität

a) affektive Dimension:

- Sicherheitsgefühl
 - „ich fühle mich eigentlich überall sicher weil (2) ich weiss halt ja=a wie ich mich zu verhalten habe damit es nicht gefährlich wird“
- Wohlbefinden
 - „generell ist es einfach so dass ich mich an beiden orten recht wohl fühle.“

Die internen Komponenten der multikulturellen Identität

a) *affektive Dimension:*

- Präferenzen sozialer Kontakte

- „ich bin gerne in der schweiz unter schweizern ich bin aber auch gerne in tschechien weil ich dort auch meine kollegen habe ich habe beides gern“
- „wenn ich in den ausgang will; oder so dann gehe ich schon noch am liebsten mit serben und mit türken; ... wenn ich so ein wenig mit jemanden möchte sprechen so einfach ein wenig intellektuelle gespräche führen möchte; dann schon lieber mit schweizern.“



3. Leitfrage der Studie

Wie erlebt das Individuum mit einer solchen kulturellen Identität den schulischen Kontext?

Das Erleben der pluralen kulturellen Zugehörigkeit im schulischen Kontext

a) *Beziehungen zu den Mitschülern:*

- neutral
 - „ich habe es nie merken müssen wegen den anderen irgendwie:: ich bin ausländerin und ich werde anders behandelt ... damit habe ich nie probleme gehabt.“
- problematisch/ konfliktär
 - „sie haben einfach dumm getan; also dann heisst es ja:: du blöde jugo oder solche sachen- ja:: ich habe schon widerliches gehört“
- vorteilhaft
 - „viele finden es noch eh:: attraktiv“
 - „ich bin den leuten positiv aufgefallen“

Das Erleben der pluralen kulturellen Zugehörigkeit im schulischen Kontext

a) Beziehungen zu den Lehrkräften:

- neutral
 - „man hat mich normal behandelt wie jeden anderen schüler auch. (1) also ich habe nie gemerkt dass ich irgendwie vernachlässigt wurde von den lehrern.“
- problematisch/ konfliktär
 - „der mochte mich gar nicht; er hat ausländer nicht so gern gehabt;“
- vorteilhaft
 - „vielleicht manche lehrer noch so ein auge zudrücken bei ... so orthographiefehler“
 - „am anfang habe ich gemerkt dass die lehrer ... mich ein bisschen beschützt haben“

Das Erleben der pluralen kulturellen Zugehörigkeit im schulischen Kontext

a) allgemeine Bedeutung der SKZ für das Lernen:

- Vorteil für den Spracherwerb
- Nachteil für den Spracherwerb
- Nachteil wegen fehlender Unterstützung

Das Erleben der pluralen kulturellen Zugehörigkeit im schulischen Kontext

a) spezifische Bedeutung der SKZ für das Lernen:

- Wissensvorsprung/ „Experten-Rolle“
- emotionale Verbundenheit
- erhöhtes Interesse
- andere Ansichten/ Meinungen



4. Leitfrage der Studie

Wie wird eine solche kulturelle Identität vom Individuum im Allgemeinen subjektiv gewertet?

Bewertung der multikulturellen Identität

a) Emotionale Begründung des Vorteils:

- speziell/ besonders sein
- ausgeglichen/ zufrieden sein
- froh/ glücklich sein
- stolz sein
- weltoffen sein

b) Rationale Begründung des Vorteils:

- eine andere Sprache kennen
- eine andere Kultur kennen
(Lebenserfahrung, Mentalität)
- einen breiteren Bekanntenkreis haben
- Mobilität zwischen mehreren Ländern

Bewertung der multikulturellen Identität

a) Emotionale Begründung des Nachteils:

- auffällig sein
- unglücklich/ traurig sein
- zerrissen sein/ im Clinch sein
- Hemmungen/ Mühe haben

b) Rationale Begründung des Nachteils:

- zwischen zwei Kulturen leben und handeln
- formelle Nachteile



„Ich sehe es einfach als
Chance“